

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2015

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-30697-8

Fischer

Weiterführende Informationen finden Sie unter
www.fischerverlage.de

Über dieses Buch

Neunundzwanzig Jahre war der Prinz Siddharta aus dem Geschlecht der Shakyas alt, als er beim Anblicke eines alten Mannes, eines Kranken und eines Leichnams von der Erkenntnis gepackt wurde, daß unser irdisches Leben erbarmungslos und nichtig sei.

Er entsagte allem Reichtum und allen Würden, um als Asket über die Welt und das Dasein des Menschen nachzudenken. Im siebenten Jahr seiner einsamen Wanderschaft offenbarte sich ihm das erlösende Geheimnis der Weltentsagung, deren höchster, seliger Triumph das Eingehen in den Frieden des Nirwana darstellt.

Edward Conze, Dozent an den Universitäten Oxford und London, Verfasser eines grundlegenden Werkes über Buddha und den Buddhismus, hat zusammen mit einigen wissenschaftlichen Mitarbeitern bisher nur schwer zugängliche Zeugnisse des Buddhismus aus allen Jahrhunderten zusammengetragen und aus dem Sanskrit, Chinesischen, Tibetischen, Japanischen und aus dem Pali ins Englische übertragen – Zeugnisse von einzigartiger Schönheit, Weltweisheit und Glaubenskraft.

IM ZEICHEN BUDDHAS

Buddhistische Texte

HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET VON

EDWARD CONZE

UNTER MITARBEIT VON

I. B. HORNER

D. SNELLGROVE

A. WALEY

FISCHER BÜCHEREI
FRANKFURT/M. HAMBURG

Die Texte dieses Buches wurden aus dem Pali,
Sanskrit, Chinesischen, Tibetischen, Japanischen und Apabhramsa
neu ins Englische übersetzt von I. B. Horner, E. Conze, D. Snellgrove und A. Waley.
Die Übertragung ins Deutsche besorgte Marianne Winder.
Die Originalausgabe erschien im Verlag Bruno Cassirer, Oxford,
unter dem Titel »Buddhist Texts through the Ages«

Erstmalig in der Fischer Bücherei

Januar 1957

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
Zur Geschichte der buddhistischen Texte von Edward Conze	12

I. I. B. HORNER: DIE LEHRE DER ALTEN

1. Das Samgha	21
Der Orden der Mönche und Nonnen	21
Bekehrung des Anathapindika 21 / Bekehrung des Generals Siha 24 / Die Weihung Pajapatis der Großen 26 / Visakha, die Laienanhängerin 28 / Spaltung 31.	
Geschicklichkeit	35
Arahants	42
Die buddhistische Apokalypse	45
2. Das Dhamma	50
Die fünf Fähigkeiten	50
Die fünf Fähigkeiten zusammen 50 / Die fünf Fähigkeiten einzeln 51 / Glaube 51 / Ausdauer 52 / Wachsamkeit 54 / Konzentration 57 / Weisheit 62.	
Die bedingte Verursachung	63
Bedingte Verursachung im ganzen 63 / Bedingte Verursachung in ihren einzelnen Teilen 66 / Unwissenheit 66 / Bewußtsein 67 / Gefühl 68 / Begehren 69 / Erraffen 69 / Geburt, Altern und Sterben 71.	
Das Ziel der Weisheit	76
Das Überqueren 76 / Leere 83 / Nirwana 84.	
3. Der Buddha und Tathagata	94

II. EDWARD CONZE: DAS MAHAYANA

1. Die Grundideen	107
Kritik des Hinayana	107
Bodhisattvas und Hinayana-Schüler 107 / Die Bekehrung des Sariputra 107 / Die zwei Nirwanas 109.	
Der Bodhisattva	111
Beschreibungen 111 / Sein unendliches Mitfühlen 113.	
Die sechs Vollkommenheiten	115
Definition 115 / Die sechs Vollkommenheiten und der Körper 115 / Die Vollkommenheit des Gebens 116 / Die Vollkommenheit der Geduld 117 / Die Vollkommenheit der Versenkung 117.	
Der Buddha	118
Der Tathagata als eine Regenwolke 118 / Der wirkliche Buddha 119 / Das Kommen und Gehen der Tathagatas 121 / Der Dharma-Leib 122 / Die achtzehn besonderen Dharmas eines Buddha 122.	
2. Die neue Weisheitsschule	123
Die Vollkommenheit der Weisheit	123
Die Lehre von der Vollkommenen Weisheit	125
Leere	129
Vorbereitende Meditationen 129 / Definition und Synonyme der Leere 133 / Verneinungen 139 / Widersprüche 142 / Unwirklichkeit der Welt 143 / Leere und Erlösung 145.	
Der Keim der Buddhaschaft in allen Wesen	147

3. Der Buddhismus des Glaubens	150
Der Glaube	150
Die Andacht	151
Die Gegenstände der Anbetung	154
Der Buddha 154 / Avalokitesvara 158 / Tara 159.	
Das reine Land	164
4. Yogacaras	169
Nur-Geist	169
Die zweifache Ichlosigkeit	172
Die Unwirklichkeit der Welt	173
Der Buddha als die Grundlage von allem	177

III. DAVID SNELLGROVE: DIE TANTRAS

Die Reinigung des Geistes	181
Die höchste Erleuchtung	181
Sarahas Liederschatz	184
Das Erreichen der Gewahrdung von Weisheit und Mitten, von Anangavajra	196
Anmerkung über das Mandala	203
Eine Beschwörung der Prajnaparamita	205
Das im Innern vorgestellte Mandala	206
Die Geschichte des Tanti	207
Mila Repa und die Novizen	209

IV. ARTHUR WALEY: TEXTE AUS CHINA UND JAPAN

Einleitung	223
1. Aus Indien stammende Texte	226
Das Gleichnis von Mir und Mein 226 / Die Heilung eines bei der Dhyana- Übung Erkrankten 226 / Meditation über das Element Wasser 227 / Die Charakterbestimmung eines Dhyana-Schülers 228 / Die Armbänder 229 / Alle Worte sind wahr 229 / Buddhas Lehre 230 / Die Verneinung des Dhyana 231 / Beim Lesen des Dhyana-Sutra, von Po Tschü-i 232 / Natio- nalität 232 / Der Zwischenzustand 233 / Devas bevölkern die Erde wieder 234 / Buddhas Mitleid 235.	
2. Aus China und Japan stammende Texte	237
Eine Hinayana-Sekte im Frühen China 237 / Die wahrhaftige Soheit 239 / Aus den Lebensbeschreibungen der Nonnen 240 / Vom Vertrauen auf das Herz 244 / Aus den Gesprächen des Shen-hui 248 / Ein hübscher Berg 250 / Wie man Regen herbeiführt 251.	
Glossar	255
Bibliographie	258
Belegstellen	263

EINLEITUNG

Der Versuch einer umfassenden Anthologie buddhistischer Texte ist bis heute noch nicht unternommen worden. Die Dokumente sind auf so viele Sprachen verteilt, daß kein einzelner anstreben kann, sie alle zu kennen. Aus den Schriften in Pali wurde bisher über ein Dutzend Textsammlungen veröffentlicht, und in einer von M. Winternitz ins Deutsche übersetzten Sammlung von Mahayanastellen sind alle Seiten des Mahayana recht gut vertreten. Aber in keiner europäischen Sprache gibt es etwas Ähnliches für die Tantras oder für China und Japan. Die überragende Mehrheit der auf Sanskrit, Tibetisch und in den Sprachen des Fernen Ostens erhaltenen Texte ist noch unübersetzt. Selbst in solchen Fällen, wo Übersetzungen von Mahayanatexten existieren, wurden diese meistens zu einer Zeit ausgeführt, als die besondere Ausdrucksweise dieser Texte noch unvollkommen verstanden wurde. Erst während der letzten Jahre ist es möglich geworden, genau zu übersetzen, und jetzt, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, besitzen wir viele Hilfsmittel, die vor fünfzig Jahren noch nicht vorhanden waren.

Alle Texte dieser Anthologie wurden nach den Originalen neu übersetzt. Die von der Fischer Bücherei herausgegebene deutsche Ausgabe wurde um einige Abschnitte und wissenschaftliche Anmerkungen gekürzt. Die Numerierung einzelner Kapitel (126 ff.) weicht daher von der englischen Originalausgabe ab. Leser, die sich eingehender mit den Grundlagen buddhistischen Gedankengutes vertraut machen möchten, seien in diesem Zusammenhang auf Edward Conzes Werk »Der Buddhismus« (Kohlhammer, 2. Auflage, Stuttgart 1956) hingewiesen.

Dem Problem der Einheitlichkeit in der Wiedergabe von Fachausdrücken wurde große Beachtung geschenkt. In vielen Fällen entschieden wir uns dafür, den Ausdruck überhaupt nicht zu übersetzen, da Wörter wie Buddha, Dharma, Nirwana und andere wahrscheinlich nach einiger Zeit in die deutsche Sprache eingehen werden. In anderen Fällen kann die hier verwendete deutsche Übersetzung nur als Notbehelf betrachtet werden. Es ist z. B. unmöglich, einen deutschen Ausdruck zu finden, der den ganzen Bedeutungsreichtum eines Wortes wie *Moha* enthält und ausdrücken kann. Solche Schwierigkeiten sind jeder Übersetzung eigen.

Die erste Abteilung befaßt sich mit der Überlieferung des *Hinayana*. Der Großteil der von Miss Horner gewählten Ausdrücke wurde dem Pali-Kanon entnommen. Einige Stellen aber stammen aus nachkanonischen Werken und aus alten Kommen-

Einleitung

taren. Die Darstellung des Hinayana ist daher auf eine einzige Schule beschränkt, die der Theravadin. Auszüge zur Veranschaulichung der Überlieferungen oder besonderen Lehren der anderen siebzehn Hinayana-Schulen mußten entfallen. Diese Entscheidung wurde nur aus praktischen Gründen getroffen, d. h. hauptsächlich, weil die Theravadin-Literatur dank der Ausgaben und Übersetzungen der Pali Text Society leicht zugänglich ist. Jedenfalls beziehen sich etwaige zwischen den verschiedenen Hinayanaquellen gefundene Unterschiede nur auf kleinere Einzelheiten der Lehre, die nicht in den Bereich dieser Anthologie fallen.

Die Frage, wie das Material in diesem Teile anzuordnen sei, verursachte einige Schwierigkeiten. Schließlich einigten wir uns darauf, daß es, wie grundlegend auch die Dreiheit von Sittlichkeit, Konzentration und Weisheit sein mag, zum Zwecke historischer Information doch leichter sei, das Material unter einer anderen buddhistischen Dreiheit zu gruppieren, nämlich der von Buddha, Dharma und Samgha. Die gewöhnliche Anordnung dieser Dreiheit wurde hier umgekehrt, so daß das Samgha zuerst kommt und der Buddha zuletzt. Wir hoffen, daß dadurch ein klareres Bild des Fortschrittes, den Gläubige und Sucher machen sollen, entsteht.

Als Mönche und Nonnen beginnend, in einem geregelten ›heimatlosen Leben‹, werden die Gläubigen von innen und außen durch die maßgebenden Regeln und Maßnahmen des *Samgha* (Mönchsorden oder Bruderschaft) so diszipliniert, daß sie immer weniger den Forderungen ihrer Sinneseindrücke nachgeben. Dadurch können sie eifriger danach streben, zugleich ein wachsendes Verständnis und Wissen vom Dharma zu erwerben und es leichter und erfolgreicher zu üben; so werden sie zu dem, was sie sein sollen, um schließlich das andere Ufer jenseits der Flüsse von Leben und Tod zu erreichen, wo sie am festen Lande stehen werden auf der Insel des Nirwana, sicher und geschützt in der Fülle der Weisheit. Nun sind sie Arahants, d. h. solche, die alles getan haben, was zu tun war, und sind ›vollendet‹.

Um *Dharma* darzustellen, wurde nur eine unter den zahlreichen Klassifikationen und Feststellungen im Pali-Kanon gewählt: die Fünf Fähigkeiten, die nicht nur Glauben, sondern auch Konzentration und Weisheit umfassen; und zweitens die wichtige Formel von der bedingten Entstehung oder abhängigen Verursachung, eine Lehre über den Mittelweg, der zur Ausrottung von Übel, Leiden, Ungenügen und Qual führt. »Genau das lehre ich jetzt wie einst: das Leiden und die Aufhebung des Leidens.« Einige Mittel und Wege, durch die man von den Fesseln und Banden des Nicht-Jenseits zu der Freiheit des Jenseits ge-

Einleitung

langt, die Wege der Arahants und der Buddhas, mit einer kleinen Auswahl von Gründen, die dazu veranlassen könnten, einen solchen Weg einzuschlagen, kann man in dem Kapitel ›Das Ziel der Weisheit‹ finden. Das eigentliche Ziel war, *frei zu werden* – frei von allen unangenehmen Bedingungen und geistigen Objekten, frei auch von den angenehmeren. Und frei zu sein im Höchsten: »So wie der große Ozean nur einen Geschmack hat, den des Salzes, so hat dieses Dharma, diese Zucht, nur einen Geschmack, den Geschmack der Freiheit.« Da dieser Geschmack der Freiheit die ganze Lehre durchdringt, wurden dafür keine einzelnen Auszüge als besondere Kategorie angeführt.

Die dritte Abteilung des ersten Teils behandelt den *Buddha*, der, obwohl als Mensch geboren, als Tathagata unzählbar ist, »auf keine Weise erzählbar«. Denn erlöst von der Welt und befreit von der Bezeichnung durch die fünf Skandhas (s. Glossar), kann er nicht mehr als der Mann Soundso noch als einer betrachtet werden, von dem man wahrhaftig und tatsächlich nach der Auflösung seines Körpers behaupten könnte, daß er ist, nicht ist, zugleich ist und nicht ist, und weder ist noch nicht ist. Denn weil er die Weisheit, wie sie vom Jenseitigen Ufer aus geschaut und erkannt wird, innehat, spricht und handelt er durch die Weisheit und nicht durch ein Wünschen oder Wollen; daher ist alles, was er tut, karmisch unwirksam. Deshalb ist er spurlos und unaufspürbar. »Sie nennen ihn, von dem Neigung und Abneigung und Unwissenheit abgelegt wurden: einen mit entfaltetem Selbst, Brahman-geworden, Tathagata, Buddha, der Furcht und Schrecken überholt und alles aufgegeben hat.«

Nun wenden wir uns dem zweiten Teil zu. Für das *Mahayana* besitzen wir schon eine ausgezeichnete, im 8. Jahrhundert von Santideva unter dem Titel ›Das Lehrbuch der Übung‹ (Sikṣasāmuccaya) gesammelte Anthologie. Eine wenig sorgfältige englische Übersetzung erschien im Jahre 1922. Die Sanskrit-Originale vieler Auszüge Santidevas sind jetzt unauffindbar, so daß seine Nachfolger seine Arbeit werden benutzen müssen. Unter den die Lehre betreffenden Texten sind die Prajnaparamita-Sutras besonders wichtig und daher in Dr. Conzes Auswahl stark vertreten. Die meisten davon sind noch nie zuvor übersetzt worden. Bei dem Mahayana verursacht nicht die Spärlichkeit, sondern die Fülle der Texte Schwierigkeiten. In einer Arbeit, die nicht einen Überblick über die Literaturarten und Quellen geben, sondern die Entwicklung grundlegender Ideen aufzeigen will, war es notwendig, sich auf einige wenige Texte zu beschränken.

Die Anordnung der Auszüge, die sich ziemlich genau an die Kapitel V–VII in Dr. Conzes Buch über den Buddhismus hält,

Einleitung

ist einfach und erklärt sich von selbst. Die Übersetzung will ganz wörtlich sein; manchmal mußte dem Deutschen ein bißchen Gewalt angetan werden. Der buddhistische Stil hat viele Eigenheiten, und Dr. Conze ist der Meinung, daß manche davon in der Übersetzung wiedergegeben werden sollten, wenn auch andere Übersetzer anders darüber dachten. Es wurden nur lesbare Auszüge gewählt. Bei den Yogacarins konnte man sich jedoch nicht ganz an diese Richtschnur halten. Ihre umfangreiche Literatur ist so mit Scholastik durchsetzt, daß sie überall schwer zu lesen ist.

Im dritten Teil, der sich mit den *Tantras* befaßt, hat Dr. Snellgrove versucht, die Hauptthemen der Vertreter der *Tantras* aufzuzeigen: ihre Ablehnung aller anderen Gebräuche, ihre Überzeugung, daß die Wahrheit nur eine Sache der inneren Bewußtwerdung sei und daß diese nicht durch die Flucht aus einer Welt, zu der der Mensch wesentlich gehört, gefunden werden könne, sondern nur dadurch, daß man sie in ihrem wahren Eigensein begreift und fortfährt, in ihr zu leben. Das ist es, was man unter der Einheit von Samsara und Nirwana versteht, die für die Tantriker die höchste Vollkommenheit darstellte. Philosophisch wird diese Einheit ausgedrückt als die Einheit von Weisheit, die vollkommene Stille ist, und von Mitleid, das altruistische Tätigkeit ist und auch »Mittel« genannt wird. Kosmologisch drückt sich diese Einheit als die ständige Ausdehnung und Einziehung des phänomenalen Seins aus, die ein in Indien allgemeingültiger Begriff war. Die Endstufe von Seligkeit und vollkommener Selbst-Bewußtwerdung ist also der Zustand von »Zwei-in-Einem«. Die »Mittel« zur Verwirklichung dieses Zustandes enthielten ein Ritual, welches selbst ein Symbol für die zweifache Einheit ist, denn es ist zugleich Ausdruck und Idee, Tat und Bewußtwerdung, Samsara und Nirwana. So wurde der Ritus der Vereinigung von männlichem und weiblichem *Yogi* aufgefaßt. Doch seine Wirksamkeit hing ganz von der Machtverleihung (*adhischthāna*) durch einen bewährten Meister ab. Dies bedeutete, daß man sich seiner Führung überlassen und zuerst von ihm die Wahrheit von dem wahren Wesen der Welt lernen mußte.

Dazu wurden zwei Hauptmittel verwendet, Meditation über die Mandalas und Meditation über göttliche Formen. Der Zweck war immer derselbe, nämlich, die Erscheinungswelt in diese vorgestellten Formen umzugießen und so sich ihrer völligen Unsubstantialität bewußt zu werden. Die Wirksamkeit des Rituals hing gänzlich davon ab, daß man »richtige Ansichten« hatte. Das Ritual wurde auch als innerlicher, physiologischer Akt geübt und die zwei Grundfaktoren als zwei Adern zur Rechten und zur Linken des menschlichen Körpers angesehen.

Einleitung

Eine erschöpfende Erörterung all dieser Ideen ist selbstverständlich hier unmöglich. Weitere Auskunft kann der Leser finden in *An Introduction to Tantric Buddhism* von S. B. Dasgupta, Kalkutta 1950.

Was die Werke angeht, die im 3. Teil übersetzt sind, so wurde Sarahas Liederschatz (Nr. 179), wahrscheinlich im 9. Jahrhundert, von einem der 84 »Vollkommenen« (Siddhas) geschrieben, denen die Anfänge der Tantras überlieferungsgemäß zugeschrieben werden. Er ist in Apabhramsa geschrieben, einem östlichen indischen Dialekt, aber der Text ist fehlerhaft und unklar, und für die Auslegung müssen wir uns im wesentlichen auf die tibetische Übersetzung stützen. Das Werk wurde ganz übernommen, weil es die grundlegenden tantrischen Ideen in einer verbindlichen Form zusammenfassend darstellt.

Anangavajra, ein anderer der »Vollkommenen«, schrieb »Das Erreichen der Bewußtwerdung von Weisheit und Mitteln« (Nr. 180), aus dem die ersten drei Kapitel übersetzt wurden (mit Ausnahme der Verse 11–23 des 2. Kap.). Das erste Kapitel bringt eine kurze philosophische Einleitung. Das zweite und dritte Kapitel erläutern das Verhältnis von Meister und Schüler und beziehen sich auf den eigentlichen Ritus der Vereinigung.

Es folgt eine Anmerkung über das *Mandala*, das eines der Meditationsmittel des Schülers ist. Nr. 181 endlich zeigt die Stufen des inneren Reintegrationsprozesses. Die Wörter selbst haben hier eine rein symbolische Bedeutung angenommen, und die vier Buddha-Leiber werden als im menschlichen Leibe existierend aufgefaßt. Diese ganze Meditation ist eine Verlebendigung der Lehre, daß die ganze Wahrheit in uns existiert (s. Verse 48 und 89 von Sarahas Lied).

Dr. Arthur Waleys Einleitung zum vierten Teil, der eine Auswahl aus den chinesischen und japanischen Quellen enthält, findet man auf Seite 223–225.

Die Herausgeber

Februar 1953.

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe

Die Genauigkeit der deutschen Übersetzung wurde unter Hinzuziehung der Originale noch einmal sorgfältig überprüft. Es ist somit Gewähr gegeben, daß dem deutschen Leser eine authentische und dem englischen Original textlich gleichwertige Ausgabe vorliegt.

Edward Conze

ZUR GESCHICHTE DER BUDDHISTISCHEN TEXTE

Die literarische Gesamtleistung der Buddhisten war ungeheuer, aber wir besitzen nur noch Bruchstücke davon. Deshalb wird eine Geschichte des Buddhismus immer ein tastender, fragmentarischer Versuch bleiben müssen. Über 400 Jahre lang wurde die Tradition nur mündlich durch Deklamatorenschulen übermittelt. Vieles in den älteren Schriften deutet auf mündliche Überlieferung hin, wie z. B. die vielen Wiederholungen und eine Vorliebe für Verse und zahlenmäßige Listen. Da man lange Zeit mündliche Überlieferung bevorzugte, sind viele gerade der ältesten Dokumente verlorengegangen.

Das Alter der Schriften ist weithin unsicher. In der Überlieferungsgeschichte des Buddhismus treten nur wenige Namen und noch weniger feste Daten heraus. Deshalb kann der Versuch, moderne geschichtskritische Methoden auf die Geschichte des Buddhismus anzuwenden, den Historiker beinahe zur Verzweiflung treiben. In ihrem Textbuch der historischen Methode stellen Langlois und Seignobos fest, daß »ein Dokument, dessen Autor, Zeit und Herkunft sich nicht feststellen lassen, völlig unbrauchbar« sei. Gerade das trifft aber leider auf die meisten Dokumente zu, die wir der *Geschichte* des Buddhismus zugrunde legen. Die Hindus haben historischen Daten gegenüber fast immer völlige Gleichgültigkeit an den Tag gelegt. Verglichen mit der Unwandelbarkeit der Wahrheit, sehen sie den Wechsel der historischen Ereignisse als unwichtig an. Die indischen Buddhisten hatten dieselbe Einstellung. Selbst für ein so grundlegendes Datum wie die Lebenszeit des Buddha variieren die Angaben auf das stärkste. Moderne Gelehrte nehmen als Todesjahr gewöhnlich 483 v. Chr. an. Die buddhistische Tradition in Indien aber ergibt eine ganze Anzahl anderer Daten, z. B. 852 v. Chr. oder 652 oder 552 oder 353 und sogar 252. Natürlich kann unser Versuch, die historische Abfolge der Ereignisse der buddhistischen Geschichte festzustellen, ohne den sicheren Rahmen einer Zeitbestimmung immer nur mehr oder weniger überzeugende Vermutung bleiben. Man muß allerdings zugeben, daß die buddhistische Einstellung gegenüber festen Datierungen, mag sie auch dem Gelehrten das Leben schwer machen, nicht ganz so abwegig ist, wie sie uns zunächst erscheint. Das Dharma als solches hat keine Geschichte. Nur die äußeren Umstände, unter denen es wirkt, sind dem Wechsel unterworfen. Und viele Ereignisse von höchster geistiger und religiöser Bedeutung finden in einem historischen Werk über-

haupt keinen Platz. Die Mehrzahl der Erlebnisse und Erfahrungen der alten Weisen und Heiligen in ihrer Einsamkeit bleibt dem Historiker unzugänglich.

Ferner haben die Buddhisten nur wenige Namen bewahrt, weil es sich in der besten Zeit für einen Mönch nicht schickte, sich durch literarische Arbeiten einen Namen zu machen. Es kam ihnen nicht darauf an, wer etwas gesagt hatte, sondern nur, ob es wahr und förderlich war und mit der Tradition übereinstimmte. Originelle, neue Gedanken waren nicht beliebt, und anonym zu bleiben, war Vorbedingung und Folge der Heiligkeit. Eine solche Haltung hat ihre Vorzüge. Wenn eine große Anzahl von Menschen sich völlig darauf konzentriert hat, ihrer religiösen Entwicklung und Vervollkommnung zu leben, und wenn eine ganze Gemeinschaft lange Zeit hindurch ununterbrochen auf dieses Ziel hinarbeitet, so dürfte das Resultat nach dem Ablauf von mehreren Jahrhunderten ziemlich eindrucksvoll sein.

Übrigens dürfen wir Namen selbst da, wo sie erwähnt werden, nicht ohne weiteres akzeptieren. Berühmten Männern, wie Ashvaghosha, Nagarjuna und Vasubandhu, wurden so viele Werke zugesprochen, daß fromme Überlieferung später in manchen Fällen ihre Lebenszeit über viele Jahrhunderte hin ausdehnte, während die moderne historische Kritik die größten Schwierigkeiten hat, die verschiedenen Persönlichkeiten auseinanderzuhalten, die sich manchmal hinter einem Namen verbergen.

Trotzdem ist eine ungefähre Datierung der literarischen Überlieferung möglich. So ist es z. B. wahrscheinlich, daß der Suttanipata eine Anzahl der ältesten Texte enthält, die wir überhaupt besitzen, einmal der archaischen Sprache wegen, in der sie abgefaßt sind, und dann, weil ein Kommentar zu einem Teil des Suttanipata sich in dem Kanon der Theravadins findet. Unsere Vermutungen über die relative Datierung der buddhistischen Schriften, ihr zeitliches Verhältnis zueinander, können sich auf sprachliche oder auf dogmatische Gründe stützen. Wo es sich um dogmatische Gründe handelt, besteht immer die Gefahr, daß man sich – wie es in der Vergangenheit nur zu oft geschehen ist – eine rein willkürliche Vorstellung von einem *primitiven* Buddhismus macht und dann alles andere dementsprechend datiert.

Sehr nützlich sind die chinesischen Übersetzungen, die immer mit großer Sorgfalt die Zeit ihrer Abfassung angeben und so den Schluß erlauben, daß die entsprechende indische Vorlage einige Zeit vor diesem Datum verfaßt wurde. Aber selbst dann ergibt sich, daß die Abfassung gerade der wichtigsten Werke sich über eine lange Zeit erstreckt haben muß. Schriften wie das Mahavastu und der Lalitavistara enthalten Material, das aus der Zeit

von 200 v. Chr. bis 600 n. Chr. stammen mag. In Büchern wie »Der Lotos des guten Gesetzes« oder »Die Vollkommenheit der Erkenntnis« sind die letzten Kapitel um Jahrhunderte älter als die ersten.

Alles Schrifttum, das uns erhalten ist, findet sich in drei großen Sammlungen zusammengefaßt:

1. Das Pali Tripitaka. Dieses enthält Schriften der Theravādins, einer der Hinayana-Schulen. Die Schriften der anderen Hinayana-Schulen sind zum Teil in Sanskrit und Chinesisch erhalten, aber die meisten sind verloren.

2. Das chinesische Tripitaka. Sein Aufbau ist weniger streng und im Laufe der Zeit viel verändert worden. Der älteste Katalog von 518 n. Chr. erwähnt 2113 Werke, von denen wir 276 noch besitzen. Der Kanon ist 972 zum erstenmal gedruckt worden. Die neueste japanische Ausgabe, der Taishō Issaikyo von 1924–1929, verzeichnet 2184 Werke in 55 Bänden von je 1000 Seiten¹.

3. Der tibetische Kanjur und Tanjur. Der Kanjur ist eine Sammlung von Sūtras und enthält entweder 108 oder 100 Bände. Von diesen handeln 13 von dem Vinaya oder der mönchischen Disziplin, 21 von Prajñāpāramitā oder *der vollkommenen Erkenntnis*, 45 enthalten verschiedene Sūtras und 21 tantrische Texte. Der Tanjur gibt in 225 Bänden die Kommentare und die Shastras. Der Tanjur zerfällt in drei Teile: Der erste Teil enthält in nur einem Bande 64 Hymnen, der zweite in 86 Bänden 2664 Kommentare zu tantrischen Texten. Der dritte Teil ist weniger einheitlich. Er enthält 38 Kommentare zu Prajñāpāramitā in 15 Bänden, dann, in Band 16–33, die Shastras der Mādhyamika-Schule, dann Kommentare zu einer Reihe von Sūtras (Band 34 bis 43) und schließlich die Shastras der Yogācārins (Band 44–61). Soweit die Mahāyāna-Texte. Es folgen etwa 30 Bände wissenschaftlicher Schriften des Hīnayāna. Mit Band 94 des dritten Teiles sind dann die eigentlich buddhistischen Shastras abgeschlossen. Dann folgen 30 Bände mit Übersetzungen aus dem Sanskrit über Logik, Dramatik, Medizin, Handwerk, Gewerbe und Nationalökonomie und schließlich 13 Bände tibetischer Schriften über technische Gegenstände.

4. Eine Anzahl von Schriften ist in Sanskrit erhalten, es gibt aber keine Sammlung und keinen Kanon. –

In dem Bedürfnis, ihre Abneigung gegen das Christentum deutlich zu machen, haben viele Schriftsteller die Geschichte des

¹ Der Taishō Issaikyō ist folgendermaßen aufgebaut: 21 Bände Sūtras, 3 Bände Vinaya, 8 Bände Abhidharma, 12 Bände chinesische Kommentare, 4 Bände chinesische und japanische Schulen, 7 Bände Geschichtsdarstellungen, Kataloge, Wörterbücher und Biographien.

Buddhismus in einem viel zu reinen Lichte dargestellt; man darf nicht ganz vergessen, daß auch die Buddhisten sich gelegentlich so aufgeführt haben, wie wir es in vielen Fällen von Christen gewöhnt sind. In Tibet z. B. gab es um 900 v. Chr. einen bösen König Lang Darma, der die Mönche verfolgte. Er wurde von einem buddhistischen Mönch ermordet. Die offizielle tibetische Geschichtsdarstellung pries den Mörder wegen seines »Mitleids für den König, der durch die Verfolgung des Buddhismus Sünde auf Sünde häufte«, und spätere Generationen haben, weit davon entfernt, die Tat zu verurteilen, den Mönch heilig gesprochen. Fast alle europäischen Darstellungen preisen die Gelbe Kirche, die in den letzten 300 Jahren Tibet beherrscht hat. Sie behaupten, der Sieg dieser Sekte über die älteren Roten Sekten beruhe auf der höheren Bildung Tsong-kha-pas, der strengeren Moral seiner Anhänger und auf der Tatsache, daß die Gelbe Kirche so gut wie völlig frei sei von Magie und Aberglauben. Bis zu einem gewissen Grade mag das zutreffen. Aber man darf nicht vergessen, daß der Erfolg der Ge-lug-pa zum Teil erst möglich geworden war durch die militärische Hilfe der Mongolen, die während des 17. Jahrhunderts immer wieder die Klöster der gegnerischen Roten Sekten verwüsteten und den Führer der Gelben Kirche, den Dalai Lama, nachdrücklich unterstützten.

Im 11. Jahrhundert führte König Anuruddha von Burma einen Krieg gegen das benachbarte Königreich Thaton, um sich eines Exemplares der heiligen Schriften zu bemächtigen, da der König von Thaton sich geweigert hatte, ihm eine Abschrift zu überlassen. In einem so kriegerischen Lande wie Japan waren die Klöster während des Mittelalters eine Quelle ständiger Unruhe, und die Mönche fielen von ihren Bergfesten aus dauernd mit großen bewaffneten Haufen in Kyoto ein. Ein Beispiel einer volkstümlichen Bewegung, die die buddhistische Terminologie verwendete, ohne vor Gewaltanwendung zurückzuschrecken, bieten die Boxer. Diese Verbindung zwischen sozialer Auflehnung und buddhistischem Glauben ist in China sehr alt, und die Vorläufer der Boxer, wie z. B. die weiße Lotossekte, haben in der Geschichte Chinas eine große Rolle gespielt. In Burma beleidigten die Engländer die religiösen Empfindungen der Burmesen unter anderem dadurch, daß sie den Verkauf von Alkohol erlaubten und förderten. Sie zerstörten auch die Grundlagen der mönchischen Disziplin, indem sie die Hierarchie der Kirche auflösten. In der Folge verbreitete sich eine Art von politischem Buddhismus, dem keine Gegenkraft im Wege stand. Ein volkstümlicher Führer, Saya San, veröffentlichte z. B. im Jahre 1930 einen Aufruf, in dem es nach Maurice Collis hieß: »Im Namen unseres Herrn und zum größeren Ruhme unserer Kirche erkläre